

Beziehungsmuster (5) : "er ist ihr sehr ans Herz gewachsen"

Autor(en): **Zemp, Claudio / Notter, Benedikt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **135 (2009)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-600082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Er ist ihr sehr ans Herz gewachsen»

56
Nebelspalter
April 2009

Denise Magenbrot übernimmt ab sofort die Betreuung dieser Rubrik. Die in sechster Ehe steckende Autodidaktin übernimmt den

Job von Dr. Erhart Leid, der abrupt demissionieren musste, um dieser Kolumne einen Weg aus der Krise zu ebnet. Bei Frau Ma-

genbrots therapeutischem Debutfall handelt es sich um Maria und Rolf H. aus B. (TG). Viel Glück, Denise!



Maria («Mein Alter ist irrelevant»): «Ich danke dem Herrgott jeden Tag dafür, dass Er mir Rolf geschenkt hat. Rolf ist ein glatter Knochen. Wir verstehen uns blind. Das hat auch damit zu tun, dass Rolf fast nichts sieht. Aus Solidarität bemühe ich mich, religiös so sehr zu eifern, dass ich ebenfalls praktisch blind bin. Rolf steckt es locker weg, dass er nicht immer im Zentrum meiner Aufmerksamkeit steht. Erst durch ihn hat mein Leben aber Erfüllung gefunden. Das tönt jetzt vielleicht widersprüchlich, da mein Leben schon zuvor von Jesus erfüllt war. **Mein Herz ist aber gross genug für zwei Männer.** Rolf und Jesus kommen ja auch ganz gut miteinander aus. Punkto Treue steht der eine dem anderen in nichts

nach. Früher betete ich dafür, Gott möge mich zum Mann meiner Bestimmung führen. Als wir uns damals im Garten von Schloss Wildegg trafen, rauschten die Rosen. Wortlos verstanden wir das Zeichen und fanden zueinander, ohne etwas zu sagen. Wir sprechen noch heute kaum. Wir kommunizieren auf einer höheren Ebene. Echte Liebe ist stumm. Wenn der telepathische Draht einmal reisst, verstecke ich meine Botschaften zur Partnerschaft im persönlichen Zwiegespräch mit Gott. Ich nenne das scherzhaft «Abhörgebet». Dann bete ich deutlich vehementer als sonst und mache sicher, dass nicht nur Gott, sondern auch Rolf mein Flehen erhört. Er ist mir ans Herz gewachsen. Wenn ich mich von ihm trennen müsste, würde mich das sehr schmerzen.»



Rolf (56): «Maria ist einfach ein Engel. Gott hat uns zusammengeführt, da gibt es keinen Zweifel. Gut, es gab einmal Peter Zweifel. Der war Marias Verehrer, bevor wir uns fanden. Aber ich glaube ihr, dass sie sich ihm niemals hingeeben hat. Ihre Integrität ist mir wichtig. Ich glaube fest, dass ich eher von Gott abfallen könnte als von Maria. **Sie könnte nie mit mir brechen.** Diese Spiritualität verbindet uns. Sie ist mir in allem ein Vorbild. Es beginnt bei ihrer Lebenseinstellung und reicht bis zu Stilfragen. Ihre Schlichtheit ist schlicht fantastisch. Und erst ihre Unerschütterlichkeit! Bei der Zärtlichkeit, nun ja, da endet es, leider. Doch ich bin körperlich etwas ausgedöhrt. Da kommt mir Ma-

rias Frigidität bestimmt recht entgegen. Hat sie euch erzählt, wie wir uns kennenlernten? Wahrscheinlich hat sie. Unter uns: Die rauschenden Rosen, das war eine Installation. Man könnte auch sagen, ein Trick, der mich natürlich unzählige Arbeitsstunden gekostet hat. Aber an der göttlichen Vorhersehung ändert das nichts: Es war vorbestimmt, dass ausgerechnet Maria in die Falle tapen sollte. Ich erhielt den deutlichen Auftrag von meinen Stimmen, die Rosen rauschen zu lassen. So war es unser aller Lenker, der Maria im Schlossgarten zu mir führte. Von den technischen Details weiss Maria bis heute nichts und sollte so bleiben, aber die sind auch nebensächlich. Jede Liebe braucht ihr Geheimnis. Nachdem ich sie gefangen hatte, bin ich ihr eh sofort verfallen.»



Denise Magenbrot: «Ich setze meine Reputation aufs Spiel. Doch die Anfrage, diese Ratberspalte zu führen, war nicht abzulehnen. Mein Mann sagte treffend: Die Aufgabe ist schlicht zu gross, um daran zu scheitern. Die Frage nach dem Honorar war rasch geklärt. Sie musste ja kommen. Es gibt kaum eine Aufgabe, bei der nicht nach dem Honorar gefragt wird. Die Verbundenheit von Aufgaben und Honorarfragen ist weitaus stärker als die meisten menschlichen Beziehungen. Ich habe aber auf ein starres Bonus-System verzichtet. Die Aussicht, nach meinen Ehe-Erlebnissen weitere Erfahrungen als Expertin zu sammeln, ist mir mehr als Lohn genug. Im Gegenzug musste

ich die Lösungsgarantie für meine Klienten fallen lassen. Im vorliegenden Beispiel spielt dies keine Rolle, da das Paarleben durch ein überirdisches Prinzip geregelt ist. Keine Expertenmeinung kann in dieses Intelligent-Design-Programm hineinfunkeln. Und doch: Der Fall von Maria und ihrem Rolf trifft den Nagel auf den Kopf der Beziehungs-Evolutionstheorie nach «de Lahmarc». **Es besteht der Verdacht, dass Rolf nur eine Einbildung Marias ist.** Ihr Herzenswunsch nach einem Begleiter, der ihren Glauben nicht konkurrenziert, entwickelte sich zu einem Art Wurmfortsatz. Der Lichtblick: Der Wunschmann, der aus Marias Herz entwuchs, kann sich bestimmt noch weiterentwickeln.

Dr. Leid hatte keine Gelegenheit mehr, die versprochene Fabel vom homophoben Hasen und dem fremdenfeindlichen Fuchs zu erzählen. Gerne gebe ich die Geschichte in seinem Sinne wieder: Es war einmal ein Fuchs, der fürchtete sich sehr vor Hasen. Denn diese assen alle Rüben, vermehrten sich ungebremst und sprachen wenig artikuliert. Der Fuchs wollte die Hasen aus dem Wald vertreiben und verlangte schwarze Listen, um die schlimmsten Hasen zu ächten. Einer der Hasen aber war homophob. Als er erfuhr, dass der fremdenfeindliche Fuchs schwul war, verlangte er ein Rating aller sexuellen Vorlieben im Wald, um die Absonderlichsten auszuweisen. So kam es, dass Hase und Fuchs beide vertrieben wurden.»

